

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 37

Artikel: Besichtigung und Kritik

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dort nächtigen mußte. Durch tausende von genau am Einzelnen verfolgten Beispielen belehrt, stehen wir nicht an, hier gegen die allzubequeme Verantwortungslosigkeit der disponierenden Führer Stellung zu nehmen, von deren Erlassen Ermüdungszustand und Krankenzahl viel mehr abhangen, als von Witterung, Ernährung und Arbeitsgröße.

Die physiologische Arbeitsfähigkeit ist, so paradox es klingt, von materiellen Faktoren ganz unabhängig; würde sonst der muskelschwache Kommis, der schwächliche Student immer wieder neben den Kästern, den Sennen mit vollen Ehren bestehen können? Und dieses Axiom bestimmt nicht nur im Felde, sondern überall im praktischen Leben jede effektive Leistung. Der Befehl zu dieser Leistung soll aber die Einsicht in sich tragen, daß das *Wollen* nicht autokratisch unter den Offiziersgallons entspringt, sondern in uralter Orientierung die Erfahrungen der ganzen Ahnenreihe bis zur Weisheit der Amöbe, bis zum Strahlenglück des Kristalls in sich faßt. Dieses Urwollen können wir an jeden Karren spannen, durch es auch den unsinnigsten Drill, die wahnwitzigste Bergbesteigung forcieren, aber nur dann, wenn tief in uns die Ueberzeugung feststeht, daß auch diese Arbeit im Unbewußten vorgesehen und erfahren, nur dann, wenn wir es für unsere Soldaten fühlen, wie auch dieser Unsinn, diese Zweckwidrigkeit, diese Uebertreibung Symbol sein, können für das in der Urssubstanz fließende Urwollen. In dieser Einsicht, die als wunderbares Hochgefühl uns unsäglich mächtig, geschickt und unermüdlich macht, begegnen wir aber auch dem *Positiren* in unserem Bewußtsein, das zuerst vor allem nur den oben gezeichneten Antagonismus trägt: *Wir wissen von diesem Kapital, das für uns in unserer Organisation von der Entwicklung niedergelegt wurde und können jederzeit Hand darauf legen!* *Die Ermüdung* aber, sie ist die Hemmung, der Widerstand, die uns seine freie Verfügbarkeit verbietet, eine reine, waschechte Neurasthenie, wie diese zu begreifen und zu behandeln!

Mögen diese Ausführungen manchem Truppenoffizier und Militärarzt Anregung sein, die Seele des Soldaten, ohne die alten Scheuler der Kadaverwissenschaft, in ihrer frischen und unsagbar schönen Ursprünglichkeit zu verstehen.

Besichtigung und Kritik.

Auf keinem Gebiet der militärischen Ausbildung habe ich den Unterschied zwischen stehendem Heere und unserm System so sehr wahrgenommen, wie auf dem der Besichtigungen und Kritiken.

Sowohl Besichtigungen wie Kritiken sind in der Ausführung äußerst schwierig und lassen sich am besten mit Examina vergleichen. Jeder gewissenhafte Lehrer oder Professor geht sicherlich mit recht schwerem Herzen diesem immer wiederkehrenden Abschlusse seines Lehrplanes entgegen, denn er weiß genau, wieviel von seinem Urteile abhängt, und daß in der Art und Weise, wie er prüft, seine ganze Persönlichkeit zu Tage tritt. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Prüfungen bei allgemein anerkannten Größen für die Kandidaten bedeutend angenehmer und lehrreicher sind, als bei Professoren, bei welchen schon in den Vorlesungen ihre Einseitigkeit und das engbegrenzte Wissen zum Ausdruck kommen. Bei letzteren, welche die Fähigkeit nicht besitzen, die so sehr

verschiedenen Gedankengänge der Kandidaten zu beurteilen, wird man meistens schematisch geprüft, und wenn da einer sein Kollegienheft nicht peinlich geführt hat, so daß er es für die Prüfungen beinahe auswendig lernen kann, dürfte es ihm sehr oft recht schlecht ergehen. Daß es für Lehrer im Zivil- und im militärischen Leben sowie für kritisierte Vorgesetzte nicht leicht ist, sich durch Jahre hindurch von einem gewissen Schema frei zu halten, ist klar, denn das verlangt ein stetes Mitgehen mit der Zeit, d. h. also ein immerwährendes Sich-Neuvorbereiten.

Was die militärischen Besichtigungen betrifft, so werden bekanntlich alle Schulen und Kurse im Instruktionsdienst, die Wiederholungskurse, sowie die einzelnen Ausbildungsphasen im jetzigen Ablösungsdiensbetrieb usw. besichtigt. Fast allen solchen Besichtigungen folgt unmittelbar eine Kritik oder ein Bericht an eine höhere Kommando- resp. Amtsstelle. Man wird mir nun ohne weiteres zugeben müssen, daß viele solcher Besichtigungen von Anfang bis zu Ende einen bittern Beigeschmack dadurch bekommen, daß der Inspizierende dauernd und oft nervös Material sucht für seine darauf folgende Kritik oder den abzfassenden Bericht. Anlage und Durchführung einer Besichtigung verlangen eine gründliche Kenntnis der entsprechenden Dienstvorschriften — wenn solche überhaupt vorhanden sind — genügende Praxis und Erfahrung, und zuletzt einen guten Humor, sowie ein vorurteilsfreies frisches Herantreten.

Was die fehlenden Dienstvorschriften betrifft, so verweise ich auf den Aufsatz mit A. W. unterzeichnet in Nr. 33 dieser Zeitung, möchte aber für meine Sache noch befügen, daß in beinahe allen unsern Dienstvorschriften die eigentlichen Ausbildungsziele für unsere Verhältnisse zu wenig abgegrenzt und festgelegt sind. Unsere Dienstvorschriften haben beinahe durchwegs ganz ähnliche innere Formen wie diejenigen stehender Armeen, d. h. der ganze Ausbildungsstoff geht von der soldatischen Grundlage (Rekrutenausbildung) bis zum Endziel in einem Strich. Der Unterschied ist aber der, daß bei stehenden Armeen die Ausbildungszeit entsprechend den Endzielen der Vorschriften jahrelang ist, und meistens von einem und demselben Regimentskommandeur in die verschiedenen Ausbildungsphasen eingeteilt, überwacht, z. T. selbst besichtigt oder bei den höheren Inspizierenden vertreten und verantwortet wird. Diese verantwortlichen Stellen haben aber in der ganzen Armee einheitlichen und bindenden Vorschriften nachzuleben, und dies ist einer der Hauptgründe, weshalb es bei so großen Armeen, im Gegensatz zum Resultat in unsern kleinen Verhältnissen, doch möglich ist, einen durchwegs gleichmäßig ausgebildeten Feldsoldaten heranzuziehen.

Entsprechende Ergänzungen in unsern Dienstvorschriften wären sowohl für den Besichtigenden, wie für diejenigen, welche besichtigt werden, höchst angenehm, denn jeder würde dann genau, was erreicht werden muß und was am Ende jeder Ausbildungszeit verlangt werden darf. Wäre diese Frage geregelt, so würden einige Schul- und Kurskommandanten nicht von vornherein durch den bekanntgegebenen Inspektor in ihrem Ausbildungsziele schädlich beeinflußt und es käme sicherlich nicht mehr vor, daß z. B. in Rekrutenschulen die soldatische Ausbildung in den Hintergrund treten

müßte wegen den allzu früh angelegten feldmäßigen Uebungen. Es ist natürlich bei uns auch ganz bedeutend leichter eine Schule oder einen Kurs auf taktische Ergebnisse zu besichtigen, denn der kleine Dienst, der nun einmal zur ersten soldatischen Grundlage gehört, ist für denjenigen, dem das nötige Auge und Interesse dafür fehlt, sicher recht unbequem und langweilig — wogegen bekanntlich jeder bei uns taktisches Verständnis hat! Dazu kommt noch, daß sich über eine derartige taktische Besichtigung bedeutend leichter und schwungvoller berichten und kritisieren läßt, weil hier jeder mehr oder weniger seine eigene Auffassung haben kann. Will er aber den kleinen Dienst kritisieren oder darüber berichten, so ist er gezwungen, sich streng an die Vorschriften in soldatischer und technischer Hinsicht zu halten, und läuft bedeutend leichter Gefahr, daß sowohl die Truppe wie auch seine Vorgesetztenstellen den Glauben an ihn verlieren, sobald er nicht ganz auf der Höhe ist.

Besichtigt ein Inspizierender mit schlechter Laune oder sogar mit einem gewissen Vorurteil, so wirkt dieser Druck bei der Truppe lähmend, und die Besichtigung hat ihren Hauptzweck, nämlich die anregende Frische, von vornherein verloren. Solche menschliche Gefühlsausdrücke müssen eben vor der Truppe unterdrückt werden können, was ja manchmal äußerst schwer sein muß, aber zur soldatischen Selbstbeherrschung gehört und bekanntlich vom einfachen Soldaten auch verlangt wird.

Was nun aber die Kritik anbelangt, so kann eine solche, sobald sie nicht mehr sachlich, vorurteilsfrei, sondern gehässig, vernichtend oder langweilig ist, für die Truppe verhängnisvoll werden. Kritik wird bei uns sehr häufig falsch ausgelegt und angewendet, so daß man sehr oft das Gefühl hat, Vorgesetzte und Untergebene fassen diese Bezeichnung gewissermaßen als Tadel auf. Schon im Instruktionsdienst wird zu dieser Begriffsverzerrung der Grundstein gelegt, denn bei kleinen und großen Uebungen trifft man noch heute Instruktionsoffiziere an, die mit dem „kleinen Büchlein“ in der Hand den ganzen Betrieb auf fehlerhafte Vorkommnisse beobachten. Diese aufgeschriebenen Fehler werden dann zu einer Besprechung zusammengefügt, und dem Untergebenen muß möglichst klar gezeigt werden, daß er noch nichts kann. Ganz schlimm wird die Geschichte aber dann, wenn dieses Sündenregister noch von einem Höheren einfach und doppelt unterstrichen, und womöglich noch was beigelegt wird. Daß sich diese Art Besprechen und Kritisieren sehr leicht auf eine sehr große Zahl unserer Offiziere überträgt, ist ganz natürlich, denn alle diejenigen, die das Pech haben, unter solchen Instruktionsoffizieren zu lernen und nicht möglichst rasch den Glauben an sie verlieren, laufen Gefahr, dieses System anzunehmen und fallen womöglich sogar ins Extreme.

Solche Besprechungen und Kritiken können dann sehr verschieden wirken — bei einzelnen vernichtend, bei andern komisch und lächerlich — bei der großen Zahl sind sie längst bekannt und machen gar keinen Eindruck mehr — gleichviel, für den Geist der Truppe sind sie wenig förderlich und töten nur zu leicht das Selbstvertrauen, und die Lust zum Weiterarbeiten. Wie anders wirkt aber eine Besprechung oder eine Kritik, bei welcher das Gute ebenso hervorgehoben wird, wie das Schlechte. Aber wie das Tadeln muß auch

das Loben verstanden sein und darf nie übertrieben werden. Besprechungen und Kritiken sollten auch niemals nur allgemein bleiben, denn solche allgemeine Bemerkungen treffen meistens nicht dort, wo sie treffen sollten, stumpfen ab und werden sehr leicht langweilig.

Zu Beginn dieser Zeilen habe ich, was dieses Gebiet anbelangt, den Unterschied zwischen der Art in einer stehenden Armee und bei uns gestreift, und will zum Schlusse diese meine Behauptung noch etwas näher belichten. Wie bei uns Besichtigungen und Kritiken zum großen Teil durchgeführt und aufgefaßt werden, habe ich genügend skizziert und brauche also jetzt nur noch die mir anderwärts aufgefallene bessere Art und Weise zu behandeln.

Jede Besichtigung während der ersten Ausbildungszeit wurde lange vorher bekannt gegeben, und die Truppe wußte genau, was man von ihr zu sehen wünschte. Es gab hier keine Ueberraschungen, sondern man wollte einfach sehen, ob die jungen Leute auf diesem oder jenem Gebiete die nötige Fertigkeit erreicht hätten. Bei der Besichtigung selbst wurde dann auch nicht fingersbreit über den verlangten Stoff hinausbesichtigt und diese Art hat den großen Vorteil, daß eine Truppe, welche tüchtig gearbeitet hat, in der Lage ist, gute Leistungen aufzuweisen, eine nicht zu unterschätzende Sicherheit erlangt, und mit großer Zuversicht an das folgende Ausbildungsziel herantritt. Die Besprechungen solcher kleinen Besichtigungen wurden soldatisch kurz gehalten, gaben das genaue Bild wieder von der Art und Weise, wie der Inspizierende besichtigte und was er gesehen hatte oder zu sehen gewünscht hätte, und was ihm ganz speziell als gut oder noch zu ungenügend aufgefallen war. Bei diesen speziellen Bemerkungen wurde aber dann auch niemals versäumt, die entsprechenden Einheiten oder Unterabteilungen genau zu bezeichnen, ja man ging sogar so weit, bei ganz besonders guten Leistungen die entsprechenden Unterführer oder Mannschaften namentlich zu erwähnen und speziell zu beloben. Bei Besichtigungen von kleineren Abteilungen, wie z. B. einer Offiziersreitklasse oder einer Remontenabteilung gab sich der Inspizierende die Mühe, die gezeigten Leistungen oder die noch vorhandenen Mängel persönlich mit jedem Einzelnen zu besprechen. Daß zu dieser Art von Besichtigung viel Zeit und eine große Sachkenntnis erforderlich ist, versteht sich von selbst.

So ging es weiter bis zu den großen und größten Uebungen und Manövern, und bei allen solchen Besichtigungen und Kritiken — waren auch ganze Divisionen auf den Beinen — wurde niemals versäumt, das Bild der Truppe, Zustand von Mannschaften und Pferden, Bekleidung, soldatisches Auftreten und Vorkommnisse im Kleindienst zu erwähnen. Diese wichtigen Punkte fanden neben den größten und schönsten taktischen Besprechungen im ganzen Aufbau einer Kritik ihren Platz, und man hatte das Gefühl, daß sie als Kernpunkt der ganzen Ausbildung verfolgt und scharf beobachtet wurden. Kamen bei solchen großzügig angelegten Manövern neben den ganz besonders guten Einzelleistungen, welche auch hier namentlich hervorgehoben wurden, grobe Fehler bei Führern oder Unterführern vor, so wurden dieselben allerdings in der Kritik deutlich gestreift, niemals

aber vor der großen Zahl von Offizieren und Unteroffizieren breitgequetscht und endgültig vernichtend behandelt, sondern man war hier sehr vorsichtig und ließ sich zuerst von den verantwortlichen Stellen auf Grund unmittelbar eingeleiteter Untersuchungen Berichte über Ursache und genauen Sachverhalt geben, und je nach dem klar heraustrtenden Bilde wurden die Fehlbaren später gerügt oder sie verschwanden sogar von der Bildfläche. Dieses vorsichtige Vorgehen darf nicht etwa als Schwäche ausgelegt werden, sondern es schützt den Vorgesetzten oder Höheren vor allzu raschen Beurteilungen und Aeußerungen, welche er nachträglich bereuen oder sogar revozieren müßte. Käme dies häufig vor, so würde die Sache ähnlich wie bei der unsichern Befehlsgabe: die Truppe verliert ihr Vertrauen, wird selbst schwankend und glaubt nicht mehr an die feste Hand ihrer Führer.

Nun glaube ich ganz bestimmt, daß, wenn man bei uns diesem Gebiete etwas mehr Beachtung schenken und für leitende und bindende Dienstvorschriften sorgen würde, auch wir Besseres, ja sogar Gutes leisten könnten. Besichtigungen und Kritiken bekämen ein anderes Gesicht und die Truppe würde mit größerer Sicherheit und Vertrauen auf diesen wichtigen Abschluß hinarbeiten.

H. B.

Eine Anregung.

Bei der Remobilmachung der verschiedenen Divisionen rücken jeweilen die ihnen zugehörigen Rekruten mit ein. Diese Leute haben ihre erste Ausbildung in regimentsweise vereinigten Kompanien erhalten, und zwar durch Kadres, die den gleichen Bataillonen zugehören, in die sie nun eintreten. Diese Organisation enthält viele augenscheinliche Vorteile und ist, wie die Erfahrungen lehren, erfolgreich und vorzüglich. Die Ziele der Rekrutenausbildung, den Mann zur absoluten Beherrschung der technischen Fertigkeiten, sowie zu hoher Pflichtauffassung zu führen, werden in der zehnwöchentlichen Ausbildungszeit bei größter Zeitausnutzung, bester Methode und gänzlicher Hingabe von Rekrut und Kadres im Allgemeinen erreicht. Die felddienstliche Ausbildung aber findet bei bestem Willen seitens der die Ausbildung Leitenden nur geringste Berücksichtigung. So will es auch die Verfügung unseres Generals in ihren Grundsätzen für die Rekrutenausbildung. Felddienst erlernt demnach der Mann erst nachher bei seiner Einheit. Je nach Jahreszeit und Umgebung ist es keine Seltenheit, daß Einheiten während der ganzen Dauer ihres Grenzdienstes von Felddienst nichts zu sehen bekommen, somit die Förderung des Rekruten in dieser Richtung absolut unterbleibt. Welche Nachteile diese ernste Tatsache für die älteren Jahrgänge in sich birgt ist zweifellos, was sie aber für den Rekruten, überhaupt für den jüngern Jahrgang bedeutet, mahnt zur Abhilfe. Wege stehen hiezu offen:

Die Rekruten werden innerhalb der Kompanien durch geeignete Kadres einige Zeit „weitergebildet“. Weil aber die Zahl der in Betracht fallenden Leute pro Kompanie gering ist, so ist dieser Weg, den Mann in den Rahmen der felddienstlichen Arbeit hineinzufügen, ungeeignet, denn die Arbeit im Verband ist das einzige und notwendige

Mittel, zu erreichen, daß er „im Sinne und Gedanken des Ganzen sich zu verhalten lerne“. Nach einem andern, da und dort gehandhabten Brauch werden die Rekruten bataillonsweise vereinigt und ausgebildet. Diese Organisation krankt an den gleichen Mängeln wie die vorerwähnte. In beiden Fällen leidet die Ausbildung unter den öftren Dislokationen und dem Bewachungsdienst. Als dritter Weg wäre zu prüfen, ob die Rekruten, so wie sie in der regimentsweisen Kompanie während der Rekrutenschule standen, nicht wieder unter den gleichen Kadres in diese Einheit eingestellt und dort ausgebildet werden könnten. Diese Lösung enthält Vorteile mancher Art: Da die gleichen Kadres aus der Rekrutenschule die Leute in jeder Hinsicht schon kennen, so könnte mit der Weiterausbildung wirksam ohne Säumen eingesetzt und fortgefahrene werden. Infolge längerer Dienst kennen diese Kadres die in den Einheiten des Regiments gebräuchlichen Formen, die leider nur zu oft von denen, die dem Rekruten beigebracht wurden, abweichen. Der Rekrut hätte vorerst rasch einiges umzulernen, damit dies nicht in der Einheit, vor den Augen der ältern Kameraden zu geschehen hätte. Denn erfolgt es dort — so lehrt es die Erfahrung — so ist die Folge die, daß der junge Mann unsicher wird und mit dieser Unsicherheit zugleich ein erheblich Stück an seinem gesunden Sicherheitsgefühl und damit der Freude am Können vernichtet wird. Auch für ihn, so gut wie für den Höhern, schafft Unsicherheit Mißbehagen und benimmt die frische Freudigkeit, ein Punkt, an den wir oft nicht zu denken für nötig finden und beim Auftreten seiner Folgererscheinungen ebenso oft anderen Ursachen schuld geben wollen. Was wir in die ersten Ausbildungsanfänge legen — und das hat auch für den Felddienst seine Gültigkeit —, ist bestimmend für die ganze spätere militärische Arbeit des Mannes. Der Gegenstand verlangt somit vollste Würdigung. In vier bis sechs oder mehr Wochen hätte eine geordnete Unterrichtsweise den jungen Mann in der Arbeit des Felddienstes auszubilden, nach welcher Zeit er, bei der Kompanie eingereiht, mit dieser noch in den Grenzbewachungsdienst eingeführt werden könnte. Es wäre auch erforderlich, daß diese Felddienstkompanie die Dislokationen des Regiments nicht mitmachen und in einem für ihre Ausbildung geeigneten Gelände Unterkunft nehmen würde. Bei Feldübungen anderer Verbände könnte, sobald es der Ausbildungsgrad erlaubte, diese Kompanie teilnehmen, welche Mitarbeit lehrreich und anregend beeinflussend wirkte.

Der mit der vorgeschlagenen Arbeit betraute Offizier müßte aber im Interesse des Gedeihens seiner Aufgabe die Befehle einige Zeit vor der Mobilmachung seines Regiments zugewiesen erhalten, damit nicht alles auf eine Improvisation hinauslaufen würde, die, wie eine solche immer, nur eine Halbheit sein würde.

Der Haushalt dieser Kompanie wäre mit Beiträgen aus den Haushaltungskassen der Einheiten des Regiments zu fundieren; Ueberschüsse würden am Schluß des Kurses an diese wieder zurückfallen. Der Sanitätsdienst könnte ebenfalls in leichter Weise eingerichtet werden.

E.